

Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Wochenblatt

Abonnementpreis:
Jahrespreis 1 Mark. Durch die
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Inserionspreis:
Für die 5 gespaltene Nonpareilzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzeln Nummer des Blattes
10 Pfg.

für

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dommitsch und die Umgegend

Nr. 65

Schmiedeberg, Mittwoch den 14. August

1895

Abnahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Laut Kreisratsbeschluss werden zur Befreiung der Kreisbüchse pro 1895/96, 20% Zuschlag zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Einkommensteuer und zwar zur Hälfte im August und zur anderen Hälfte im November d. Jahres erhoben; die betreffenden Beiträge sind mit den Staatssteuern an den betreffenden Gebirgen u. zwar v. 9.—15. August u. vom 9.—15. November an die Stadtsteuerbestellen im Kammereisassenlokale zu entrichten. Hierbei wird noch bemerkt, dass die nicht zur Staatssteuer sondern nur zur Gemeindeeinkommensteuer veranlagten Kreisabgaben zu zahlen haben.

Schmiedeberg, den 9. August 1895.
Der Magistrat. Voehel.

Bekanntmachung.

Alle Grundstücksbesitzer resp. Pächter werden hierdurch aufgefordert, die an und in ihren Grundstücken in der Gemarkung Schmiedeberg gelegenen Gräben spätestens bis zum 1. September gründlich zu räumen und soweit möglich ordnungsmäßig zu heben.

Nach Ablauf dieser Frist wird eine Revision abgehalten und das Fehlende auf Kosten der Säumnigen ausgeführt werden.

Schmiedeberg, den 2. Juli 1895
Die Polizei Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Brennfaßbeiträge pro 1. Halbjahr er. sind von der Generaldirektion der Provinzial Städte-Feuer-Societät in Merseburg auf acht Zehntel der Beitragssumme festgesetzt worden und müssen die danach zu leistenden Beiträge in der Zeit v. 9. bis 15. d. M. während der gewöhnlichen Dienststunden, ohne weitere Erinnerung und bei Vermeidung der Execution im Kammereisassenlokale hier selbst gezahlt werden.

Schmiedeberg, den 5. August 1895.

Der Magistrat.
Voehel.

Aus Nah und Fern

Bad Schmiedeberg den 13. August.

* Nachfolgende Zuschrift wird uns zur Veröffentlichung eingesandt: Liebe Kameraden! Es haben die in der Geschichte unseres Vaterlandes ewig denkwürdigen Tage, an welchen vor 25 Jahren Deutschlands Ehre einig und begeistert wie nie zuvor ausging, um einen dem deutschen Volke aufgewungenen Kampf ehrenvoll auszufechten. Wie es gewiß keinen Kämpfer von 1870/71 giebt, dem nicht heute das Herz höher schlägt, wenn er jener ruhmvollen Zeit gedenkt, jener Stunde wo er Gut und Blut für die Ehre des Thrones und des Vaterlandes einsetzte, so wird es wohl auch keinen deutschen Kriegerveteran geben, der nicht in den nächsten Tagen das Andenken an jene unvergleichliche Leistungen und Erfolge der deutschen Heere feiern möchte und die Tapferkeit von damals, welche heute noch leben dankbar ehrt. Und dennoch können die Kriegerveterane nicht alle jene Kämpfer ehren, wie sie es so gerne möchten, denn es giebt leider noch viele Feldjugendkameraden welche bis jetzt unterlassen haben, sich einem der bestehenden Kriegervereine anzuschließen. In diese Kameraden wenden wir uns jetzt. Kameraden! An Euer altes Soldatenherz, an Eure kameradschaftlichen Gefühle appellieren wir! Schließt Euch nicht länger von uns ab, seit uns Kameraden wie ihr es früher wartet, in eurer Zeit vielleicht in blutiger Schlacht. Wenn Ihr Eurer Aufforderung nicht Folge leistet, können wir Euch leider nicht so ehren, wie wir es wünschen, denn nach unseren Satzungen dürfen wir zu unseren Versammlungen nur Mitglieder zuassen. Erfüllt Ihr aber unsere Bitte, so werden wir Euch mit Freuden aufnehmen und wollen Euch immer gute Kameraden sein. Wir hoffen, daß ihr nicht länger zögert, sondern recht bald in unsere Vereine als Mitglieder eintrittet, damit wir die Erinnerung an die ruhmreiche Kriegszeit von 1870/71 feiern können.

Mit kameradschaftlichem Gruß!
Der Vorstand des Schmiedeberger Landwehr-Vereins.

Meyers Konversations-Lexikon, Band IX.

— Der Friede von Simonosaki (zwischen Japan und China) wurde 17. April 1895 unterzeichnet und bestimmte, daß China die Unabhängigkeit Koreas anerkennen, die Insel Formosa nebst den Fischereirechten und die Halbinsel Liautung bis zum 40. Breitengrad an Japan abtreten, ferner eine Kriegserklärungung von 200 Mill. Taels in Silber in siebenjährigen Raten zahlen und eine Reihe von wichtigen Kommerzellen und industriellen Zugeständnissen machen, auch drei weitere Fäßen öffnen solle; diese letzteren Zugeständnisse sollten auch den andern Nationen, nicht bloß Japan, zu gute kommen; endlich solle nach Ratifikation des Friedens ein Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen Japan und China abgeschlossen werden. So hatte es Japan in einem verhältnismäßig kurzen Kriege durch die außerordentlichen Leistungen seiner Streitkräfte, besonders seiner Flotte, erreicht, daß es in Asien eine herrschende Stellung besaß. Allerdings erregte dieselbe die Eifersucht der europäischen Mächte, namentlich Frankreichs, dem sich Deutschland und Preußen anschloßen; in sie rief sogar den Widerspruch gegen den Frieden von Simonosaki hervor.

Was gerade an „Meyers Konversations-Lexikon“ so oft als rühmendst hervorzuheben ist: daß die Herausgeber mit erkennlichem Schicksal den großen Zeitereignissen aus Schritt und Zeichnung und wunderbare Naturtreue; daselbe gilt von der Darstellung „Indische Kunst“ — „Japanische Kunst“ und von „Schweden“; ferner, wird durch den Artikel „Z a p a n“, welchem der ethnographischen Tafel „Indische Kultur“. Die Uniformtafeln für die vorstehenden Schlachtfelder, zum unabweislichen werden fortgesetzt durch die Tafeln „Infanterie und Jäger, Schützen, Kavallerie“. Ein wahres Kabinettstück! Ethnographische „Pionier“. Als eine neue Erwerbungsart auf dem Gebiet der graphischen Kunst, gewährt dieser Artikel auf 22 Seiten Text mit Unterstützung einer prächtigen Karte von Japan u. Korea eine erschöpfende wie „Island“, „Johanna“, „Kanton“ und andere, bezeichnet werden.

Ueberblick über die Geographie wie über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung des japanischen Reiches, das gegenwärtig im Vordergrund des Tagesinteresses steht. Ueberhaupt umfaßt der soeben zur Ausgabe gelangte neunte Band des neuen „Meyer“ eine größere Anzahl zeitgemäßer, geographisch-geschichtlicher Artikel, die keinen Inhalt auf das wertvollste bereichern. Wer sich für den Kolonial-Politik interessiert, dem sei die Besprechung des Artikels „Kamerun“ empfohlen. Wir begegnen unter diesem Stichwort hauptsächlich der ersten ausführlichen Darstellung unseres westafrikanischen Schutzgebietes, die durch eine neue Spezialkarte trefflich erläutert wird. Neben diesen Artikeln kennzeichnen den heutigen Stand unserer geographisch-geschichtlichen Kenntnisse auch die mit ausgezeichneter Klarheit geschriebenen Beiträge über Irland, Italien (mit Statistik), über Jerusalem und Kanada.

Les extremes so touchent! Ein gewisses Gepräge erhält der gegenwärtige Band durch die umfassend und gründlich gehaltenen Artikel: „Juden“ (den diesmal gediegene anthropologisch-ethnographische Einleitung vorausgesetzt) und „Jesuiten“ letzterer mit einer klaren Darstellung der Organisation, Geschichte u. Ausbreitung des Jesuitenordens und mit einer scharfen Beleuchtung des wachsenden Einflusses des Jesuitismus in der Gegenwart. — Auf literarhistorischem Gebiet beschäftigt sich eine sehr lesbare Arbeit mit der italienischen Literatur, der neue Artikel „Junges Deutschland“ entspricht der gegenwärtigen Anschauung. Kleine biographische Meisterwerke von prägnanter Kürze und mit reichhaltigen Literaturangaben versehen sind die Beiträge über Viktor Hugo, Humboldt, Zbsen und Kant. — Dem vielseitigen Inhalt des neuen Bandes sind besonders auch zahlreiche Artikel aus den Gebieten der Volkswirtschaft und der Rechts- und Staatswissenschaften eigen, es mögen daraus nur hervorgehoben sein die zeitgemäßen Erörterungen über Kapital, Kartelle, Jugendliche Verbrecher, Innere Kolonisation, Invaliditätsversicherung. — Von lobenswerter Objektivität und erschöpfender Darstellung zeugt der Aufsatz „Innere Mission“. — Die Heilunde vertritt ein ganz neuer, grundlegender Artikel über Hypnotismus.

Zu den textlichen Vorzügen gesellt sich im „Meyer“, wie bereits bemerkt, die unübertreffliche illustrative Ausstattung, die einen wirklichen Triumph unserer heutigen Illustrationstechnik bedeutet. Dabei gewinnt man aus jedem Band die Ueberzeugung, daß die Verwertung des illustrativen Elements nicht als nebensächlich gedacht und behandelt, sondern daß das letztere mit außerordentlichem Geschick und seinem Verständnis überall da zur Anwendung gebracht wird, wo das Wort der Erläuterung durch bildliche Anschauung bedarf. Man wird den illustrativen Teil von „Meyers Konversations-Lexikon“ nach wesentlich andern Gesichtspunkten zu beurteilen haben, wie diese sonst bei der Betrachtung von Bildwerken in Frage kommen. Nicht auf eine auf äußern Effekt berechnete Sammlung von „Bildern“ ist es abgesehen, sondern was uns „Meyers Konversations-Lexikon“ bietet beruht im Gegenteil auf einem wohlüberdachten, nach streng sachlichen Gesichtspunkten entworfenen Plan, zu dessen Ausführung es des ersten Zusammenhangs arbeitens wissenschaftlicher und künstlerischer Kräfte sehr oft mühevoller Vorbereitung und Einzelstudien bedurfte. Der Bilderzweig des 9. Bandes gewährt auch hierfür einen trefflichen Beleg. Neben einer reichen Anzahl klar und instruktiv gehaltener Text-Illustrationen überstehen den Beschauer die Farbendrucktafeln zu den Artikeln „Zufestensessende Pflanzen“, „Guhn“, „Hund“ durch vollendete Zeichnung und wunderbare Naturtreue; daselbe gilt von der Darstellung „Indische Kunst“ — „Japanische Kunst“ und von „Schweden“; ferner, wird durch den Artikel „Z a p a n“, welchem der ethnographischen Tafel „Indische Kultur“. Die Uniformtafeln für die vorstehenden Schlachtfelder, zum unabweislichen werden fortgesetzt durch die Tafeln „Infanterie und Jäger, Schützen, Kavallerie“. Ein wahres Kabinettstück! Ethnographische „Pionier“. Als eine neue Erwerbungsart auf dem Gebiet der graphischen Kunst, gewährt dieser Artikel auf 22 Seiten Text mit Unterstützung einer prächtigen Karte von Japan u. Korea eine erschöpfende wie „Island“, „Johanna“, „Kanton“ und andere, bezeichnet werden.

— Die bekannte Große Pferde-Verlosung zu Baden findet auch in diesem Jahre am 13. und 14. September statt. Dieselbe hat stets im hohen Maße die günstigste Aufnahme gefunden, so daß die Lose überall sehr stark begehrt werden sind. 150.000 Mk. beträgt der Gesamtwert der zur Entscheidung kommenden Gewinn-Gewinnstreifer 30.000 Mark Werth. Der Preis des Loses ist 1 Mk., 11 Lose kosten 10 Mark und 28 Lose 25 Mark. Wiederverkäufer wollen sich schleunigst an die Hauptagentur F. A. Schröder, Hannover, Gr. Poststr. 29, wenden.

Franz Christoph's
Fußboden-Glanz-Lack
Sofort trocknend u. geruchlos
von Jedermann leicht anwendbar.
Mein acht: Schmiedeberg (Halle)
F. A. Wende.

Tapeten!
Naturtapeten von 10 Pfg. an
Eichentapeten „30“
Goldtapeten „20“
in den schönsten und neuesten Mustern, Musterarten überall hin franco
Gebrüder Biegler
in Eisleben.

Der
Margarethen-Festzug
in 7 photogr. Momentbildern
am Marktplatz aufgenommen,
ist pro Bild auf Carton ge-
geben mit 1,25 sämmtl. 7 Bil-
der für 8 Mark zu haben im
photogr. Atelier (Buchdruck-
erei) hier.

Hafer
auf dem Halm, sowie den
Stummel einer Haufzettel ver-
kauft
M. A. Köbke.

Empfehle
Prima Erbsen-Glitz, feinsten
Wein und Frucht-Glitz, feinstes
Provencerohl, Prima
Mohnöl
F. W. Richter.



Zur Weltlage.

Wahr sind die meisten Staatsmänner noch in den Fibern und Sommerfrischen, aber dennoch läßt sich nicht verkennen, daß die internationalen Verhältnisse in Europa wieder gehobener sind, als sie es ohnehin durch die Revolutionskämpfe Frankreichs und die Wählerarbeit Russlands in den Balkanstaaten in den letzten Jahren immer waren, trotzdem von allen Seiten die friedlichsten Beteuerungen kamen.

Die bulgarisch-macedonischen Wirren haben die Lage noch mehr getrübt, wenn man auch nicht gleich an das Losgehen der Flinten und Kanonen zu denken braucht. Die „armenischen Greuel“, die Unruhen in Macedonien, der Umschwung der Stimmung in Macedonien — das alles scheint von einer gemeinsamen Quelle auszugehen, die der Türkei Verlegenheiten bereiten will, und darum hat nur Rußland ein Interesse. Die bulgarische Deputation hat erst vor kurzem einen Antrag auf das Grab des „Zar-Befreiers“ gelegt — die Macedonier haben solchen „Zar-Befreier“ noch nicht gefunden. Kurz und gut, es besteht die unheimliche Befürchtung, daß Rußland einen neuen Angriff gegen die Türkei im Schilde führt.

Es ist selbstverständlich, daß Frankreich auch in diesem Falle an Rußlands Seite steht, um sich dessen Gegenstände gegen Deutschland zu sichern. Rußland will auch eine Mission nach Afrika senden, was den Italienern, die sich als Vormund der Negropolen betrachten, nicht angenehm sein kann. Frankreich möchte bei passender Gelegenheit wieder die Frage der Räumung Ägyptens von den Engländern in Fluss bringen, wodurch England ganz natürlich dazu gedrängt wird, sich eng an Italien anzuschließen. Alle diese Fragen und Angelegenheiten sind nicht brennend, aber sie liegen in der Luft und können plötzlich brennend werden.

Rußland, nicht zufrieden mit seinen unlegbar großartigen kriegerischen Erfolgen in Ostasien, hat Bulgarien gegenüber in den letzten Jahren die Politik des Abwariens geübt. Bulgarien ist eben nur eines der Geiseln, welche das Zarenreich auf der Balkanhalbinsel im Feuer hat und die es gelegentlich gegen die Porte zu verwenden gedenkt. Nun hat sich freilich die internationale Lage von 1876 gründlich geändert. Vor allem könnte Rußland bei einem Angriff auf die Türkei nicht die gewohnte Meerstraße durch die früheren Donaufürstentümer ziehen. Rumänien ist ein unabhängiger Staat geworden, der den reuften Hauch des besarabianischen Streifens, wovon Alexander II. die Rettung seiner Armee bei Plewna durch König Karl I. lobnte, nicht vergessen hat und der nie gutwillig einen russischen Durchmarsch gestattet wird. Eine gewaltsame Erzwingung desselben aber wäre, abgesehen davon, daß die rumänische Armee von über 100 000 Mann ein nicht zu verachtender Gegner ist, für Oesterreich-Ungarn ein Kriegsalibi. Darüber hat Graf Kalnothy nie einen Zweifel gelassen und sein Nachfolger wird unstreitig diesen Standpunkt teilen. Ebenso hat Kalnothy 1885 in der ungarischen Delegation erklärt, daß die Regierung nicht die Befehzung der kleinsten Stadt Bulgariens dulden könne, die Landung eines Heeres in Warna wäre demnach ebenfalls ausgeschlossen, zumal Oesterreich durch die Okkupation Bosniens in der Lage ist, ein solches sofort abzurufen.

Die bulgarische Regierung selbst, trotz der ruffreundlichen Stimmung, würde den Schutz des Dreiebundes und England gegen eine solche Eventualität anrufen, da sie doch nicht lästern noch der Wiederkehr des Zustandes, als die Russen im Lande herrschten, sein kann. Rußland wäre für den Angriff somit auf seine Flotte und einen Feldzug in Asien angewiesen, beides würde an

schief Erfolg verprechen, da die türkische Seemacht seit 1878 in vollstem Verfall ist und die Armee auf die Dauer der russischen nicht widerstehen könnte. Aber Rußland muß auf die übrigen Mächte Rücksicht nehmen und sein Verbündeter, Frankreich, würde ihm nur mit seiner Flotte eventuell beistehen können, denn Frankreich braucht sein Heer bis auf den letzten Mann gegen Deutschland.

Jeder Abbruch, der der Porte geschieht, ist auch ein Nachteil für England, das in Ägypten und im Besitz des Suezkanals, somit auf seiner Verbindung mit Indien bedroht wird. England ist mit all' seinen Interessen auf den Dreiebund angewiesen, aber es will sich nicht binden, sondern lieber gelegentlich im Trüben fischen. Das Gemisch von prophanem Egoismus und hebanischer Schulmeisteri, mit dem mehrere „angehene“ englische Blätter den zu Gast in England weilenden deutschen Kaiser zu belehren und zu kritisieren sich erlaubt haben, zeigt leider, wie wenig England im Bündnisfalle zu bieten, wie viel dagegen zu fordern es willens ist.

Ein Bündnis mit England kann ja für Deutschland sehr nützlich sein, aber es muß eben ein Bund sein, in dem England sich verpflichtet, seine ganze Kraft einzusetzen, und daher muß es vorher einsehen, daß das Deutsche Reich höchst dafür dankt, ihm die Kasanien aus dem Feuer zu holen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ist am Sonntag von Godes nach Gifhorn und Lotherow zum Besuche des Lord Konsdale gefahren.

Der Kaiser hat anlässlich der letzten Kriegsjubiläumstage einer ganzen Anzahl noch lebender Führer aus jener großen Zeit Glückwunschkarten geschickt.

Dem König Albert von Sachsen, einem der letzten lebenden großen Herrscher des deutsch-französischen Krieges, beabsichtigt, wie verlautet, der Kaiser bei der Feier des Seebanages in Berlin eine besondere Ehrung zu teil werden zu lassen.

Nachdem bestimmt worden ist, daß aus dem Reichs-Invalidentonds Mittel zu gnadenweisen Bewilligungen an Personen, welche an Kriegen und Feldzügen teilgenommen haben, zur Verbilligung zu stellen sind, werden an die Verwaltung des genannten Fonds zahlreiche Unterstützungsgesuche gerichtet. Um den Beteiligten Zeit, Mühe und Kosten zu ersparen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß der jährlich festgesetzte Ausgabebedarf zu Bewilligungen den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten zur gelegentlichen Verwendung überwießen sind. Demgemäß sind Gesuche um Gewährung von Beihilfen und Unterstützungen auf Grund des vorerwähnten Gesetzes an die zuständigen Landesbehörden zu richten, und nicht an die Verwaltung des Reichs-Invalidentonds, welche geleglich nicht befugt ist, aus diesem Fonds Unterstützungen oder Beihilfen zu bewilligen.

Von Tag zu Tag mehren sich die Meldungen über bevorstehende Versammlungen von Handwerker-Korporationen, in denen die Frage der Handwerksorganisation zur Erörterung gestellt werden soll. Bis in den Oktober hinein ertönen sich die bereits jetzt feststehenden Zusammenkünfte von Anhängern der Zwangsinnung und des Befähigungsnachweises im Handwerk und darunter befinden sich verschiedene Verbandstage von Innungsverbänden.

Wie amtlich gemeldet worden, werden durch königl. Verordnung in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Posen, Schlesien, Sachsen und Schleswig-Holstein und für die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden Landwirtschaftskammern er-

richtet, für die die Satzungen schon genehmigt sind. Vorläufig werden, abgesehen von Hohenzollern, die Provinzen Hannover, Westfalen und die Rheinprovinz ohne Landwirtschaftskammern bleiben, nachdem sich die Provinziallandtage dieser Provinzen gegen die Errichtung dieser Institutionen ausgesprochen haben. Am größten ist die Abneigung gegen die Einführung der Landwirtschaftskammern in Hannover. In der Rheinprovinz drängen schon verschiedentlich Stimmen an die Oeffentlichkeit, die es beklagen, daß ihre Heimatsprovinz vorläufig von der Organisation der Landwirtschaftskammern ausgeschlossen sein soll.

Oesterreich-Ungarn.

Nachdem verschiedene österreichische Blätter bei Gelegenheit der Anwesenheit des Königs Karl von Rumänien in Jssl sich darin gefallen hatten, an diesen fürstlichen Besuch mehr oder weniger sentimentale Betrachtungen anzuknüpfen, kommen heute von verschiedenen Seiten Mahnungen, welche eine ruhigere und nüchternere Auffassung anempfehlen. Der rumänische Fürstbesuch, schreibt das Wiener „Freundenblatt“, sei lediglich der Ausdruck bestehender Freundschaft. Der beste Beweis dafür liege in der Abwesenheit des rumänischen Ministers des Aeußern Saphorau. Rußland denke nicht an Krieg um Bulgariens willen. Jeder sentimentale politische Charakter sei der Ischer Begegnung fremd.

In Budapest findet gegenwärtig ein Nationalitäten-Kongreß statt. Den einzigen Gegenstand der Verhandlungen soll die Feststellung eines gemeinsamen Programms bilden. Die Veranstalter des Kongresses, in erster Linie Rumänen, dann auch Slowaken und Serben, hielten auch schon eine Vorberatung ab. Wie verlautet, wurde hauptsächlich eine Resolution der Rumänen ergriffen, derzufolge diese bereit wären, ihre seit Jahren befolgte Politik der schweigenden Duldung aufzugeben unter der Bedingung, daß der ungarische Reichstag sich in ein *Föderationsparlament* umgestalte, damit die verschiedenen Nationalitäten Ungarns als solche gemäß ihrer Kopfzahl eine bestimmte bemessene Anzahl von Abgeordneten in dieses Parlament wählen würden.

Frankreich.

In der Pariser Staatsanwaltschaft herrscht große Erregung über eine Indiskretion, die, wie man behauptet, nur von der Regierung ausgegangen sein kann. Die Staatsanwaltschaft hatte die Nachricht, daß Senator Wagner vor die Justiz geladen, um eine Klage deselben vor seiner Verhaftung zu verhindern. Am demselben Abend erschien die Nachricht jedoch bereits in sämtlichen Blättern und Wagner hatte thätächlich Paris verlassen. Man erwartet für die Wiedereröffnung der Kammer stürmische Szenen, da der Justizminister öffentlich beschuldigt wird, die Klage des Angeklagten begünstigt zu haben.

Belgien.

Der neue belgische Zolltarif hat in mannigfache horige Handelsbetriebe empfindlich störend eingegriffen, so auch in das Getreidegeschäft. Es werden deshalb in belgischen Verwaltungswege Maßnahmen ergriffen, die die Wirkungen des neuen Zolltarifs einigermaßen auszugleichen. Dahin gehört die Normierung ermäßigter Eisenbahntarife, insbesondere für Getreide; weitere Maßnahmen im Interesse der betroffenen Geschäftskreise dürften folgen.

Dänemark.

Der dritte nordische Friedenskongreß, der dieser Tage in Stockholm abgehalten wurde, war sehr zahlreich besucht. Von dänischer Seite nahm u. a. der bekannte Vorkämpfer der Friedenssache Frederik Bajer an den Sitzungen teil und schlug eine Resolution vor, worin ausgesprochen wird, daß die drei nordischen Reiche eine Schiedsgerichts- und Neutralitätshandlung bilden sollen. Ueber diesen Vorschlag entstand eine längere Diskussion, an der sich auch der bekannte schwedische Abgeordnete Hedbin und mehrere

Peter Holz' Vermächtnis.

82) (Kortegunn.)

Hermann war darauf nicht weiter in sie gedrungen. Er fühlte, daß seine Braut recht handelte und daß er sie deswegen nur noch mehr lieben, noch höher schätzen müsse. So widmete er sich dem tagstüber seinem Geschäfte, das einen erwünschten Aufschwung nahm, und benutzte jede freie Stunde, um mit Gretchen vereint zu sein.

„Wir haben einen Brief von Elsa bekommen, Gretchen,“ sagte die Kommerziantin, als das Brautpaar sich dem Tische näherte. „Willst du ihn lesen?“

„Später, liebe Mama,“ antwortete Gretchen freundlich. „Es ist doch nichts Unangenehmes dort vorgefallen.“

„Nein; es ist alles beim alten. Elsa schwärmt wie immer von ihrem kleinen Ludwig; sie macht mich ordentlich neugierig auf das Wunderkind.“

„Nun, im nächsten Sommer wirst du ja den kleinen Mann von Angesicht zu Angesicht sehen, Ihr wollt dann ja Sophias besuchen,“ meinte Gretchen.

„Ich für mein Teil weiß das noch nicht,“ rief Lucy ibellaunig dazu. — Sie ärgerte sich, daß Hermann ihre Unruhen stets so vollständig überließ, — „ich schwärme durchaus nicht für idyllisches Landleben.“

„Nun, Elsa fühlte sich doch recht behaglich in dem neuen Heim,“ meinte Gretchen, „es ist ja eine wahre Herzensfreude, ihre Briefe zu lesen.“

Lucy warf den Kopf in die Höhe. „Ich begreife Elsa nicht und war noch viel weniger. Mag Mama sich der Tortur unterziehen, ich reise in der Zeit zu einer meiner Freundinnen nach meinem lieben Bräutigam.“

Hermann hatte eine Antwort auf den Lippen, doch unterdrückte er sie, als Gretchens Hand die seine ergriff, und wandte sich mit einer gleichgültigen Frage an seine Schwiegermutter.

Indessen hatte Eva draußen in der Küche den Thee besorgt, kaltes Fleisch und dazugehörig zerhackt geschnitten, und bald sah die kleine Gesellschaft beim Abendbrot um den sauberen gedeckten Tisch. Später holte Gretchen einen großen, halbvollendeten Teppich herbei, um mit ihrer Kostine vereint daran zu arbeiten. Während die Mutter sich um einen Strickzug beschäftigte und Lucy lässig in ihrer Ecke lehnte, las Hermann wie alle abends mit seiner ionoren Stimme, die sich so gut zum Vortrag eignete, den Damen vor, bis die Uhr die sechste Stunde verkündete.

8.

Für die Kommerziantin und ihre jüngste Tochter war die sechste Stunde ein für allemal das Zeichen, die Nachtruhe aufzulegen — Lucy pflegte schon vorher ihre Schindeln nach letzterer durch ziemlich ungemertes Gähnen auszubrechen, Gretchen und Eva dagegen rühten, nachdem Hermann gegangen, nur noch näher zusammen, bewegten noch eifriger die Nadeln und operierten noch manche Stunde süßen Schlafes, um ihre Arbeiten, die sie für ein auswärtsiges Geschäft liierten, zu fördern. In der ersten Zeit war es Lucy manchmal eingeleiten, ihre Hilfe anzubieten. Doch da sie selten länger als zehn Minuten dabei ausblieb und gewöhnlich mehr verdrat, als förderte, so waren beide Mädchen sehr zufrieden, als sie bald derartige Beschäftigungen für gestillt und langweilig — letzteres war ihr oft gebrauchtes Lieblingswort — erklärte und sich möglichst fern davon hielt, wie überhaupt von allem, was den Namen Arbeit verdiente.

Erstlich ist es, daß der jungen Dame bei diesem Nichtstun die Tage, die für Gretchen und Eva im Fluge eilten, unerträglich lang wurden. Immer konnte man doch nicht in der Sofaecke liegen und in die Zukunft wie in einen Auserbigeel blicken, der ein buntes Durchsahen der höchsten Toiletten, galanten Stawakieren, Ballen, Theatern und Reisen zeigte. Ebensov wenig fortwährend Romane lesen; und da das Spazieren gehen sich der lächerlichen Toilette wegen, die Lucy gegen, von selbst verbot, so war es kein Wunder, daß Lucy täglich ibellauniger wurde und immer ungeduldriger die Wochen und Tage bis zum zwölften Mai zählte.

Auch ihre Mutter hatte noch nie mit so großer Sehnsucht einen Zeitpunkt entgegengehehen, wie diesem: denn je länger die Prüfungszeit wäherte, desto schlechter bestand sie dieselbe. Immer härter brach die unruhe Natur dieser Frau, ihr Egoismus und ihre Gemüthsart, wieder hervor. Von Woche zu Woche lernte sie jetzt mehr, was sie noch vor kurzem für unmöglich gehalten: das Bergelien. Selbster und schwächer hörte sie die anklagenden Stimmen, die erst Tag und Nacht wie Fohannsen des jüngsten Gerichts in ihr Ohr gellend hatten, die sie zugewirren, daß nur für allemal Schuld an dem Tode des Gatten trug, und daß sie den Sohn, der nun erlosch in der Fremde, weile, durch ihre Nachsicht bis zum Verderben ermunigt hatte.

Als die unheimlichen Wahnern verstummen, war es Frau Heminne ein leichtes, in sich selbst das unzufriedene Opfer eines bösen Verhängnisses, eine arme Wüsterin zu sehen. Fortwährend brauchten konnte sie sich in dem Gebirgen, daß ihr Marthianum ein Ende finden werde, daß der zwölfte Mai kommen müsse und mit ihm der Soldat, die Quelle neuen Glücks. Solch Goldregen vermog so viel, er besitz Wunderkraft, ihm würde

schwedische und norwegische Politiker beteiligten. Nach langen und weitläufigen Verhandlungen wurden mehrere Resolutionen gefasst, in denen hervorgehoben wird, daß der Kongress feste zur Verherrlichung von Kriegsthaten, wodurch der Lebermut des Siegers und das Mitleidgefühl des Besiegten entwickelt werden, mißbilligt und daß die Friedensfreunde für die Umstaltung der Heere und Flotten aus zerstörenden zu vorschlagenden Institutionen (?) wirken werden.

Spanien.

Der New Yorker Herald meldet aus Cuba, daß General Maceo zum provisorischen Präsidenten in den östlichen und Mittelprovinzen ausgerufen worden sei. General Maceo gedenkt sich unverzüglich nach Washington befehligen Anerkennung zu wenden. Admiral Nello, der im brasilianischen Aufstande eine Führerrolle spielte, hat seine Dienste den Aufständischen in Cuba angeboten.

Balkanstaaten.

Der vom Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Gnaden wieder aufgenommene bekannte Verdächtige Zankow erklärte in Sofia, der Fürst habe keine Hoffnung, von Rußland anerkannt zu werden. Wenn dem Volk gestattet werde, seinen Willen frei kundzugeben, würde bewiesen werden, daß es an den persönlichen Angelegenheiten des Fürsten keinen Anteil (!) nehme. Die gegenwärtige Regierung täusche alle Freunde und Feinde; sie lebe von den Begehren des Fürsten, wie dieser von der Geburt des Volkes. Die Äkzien Ferdinands scheinen danach immer mehr zu fallen.

Die unter dem Verdacht, Stambulow ermordet zu haben, verhafteten Personen haben sich an den Kaiserationshof gemeldet, um eine Entlassung über die Zulässigkeit ihrer Verhaftung herbeizuführen. Der Kaiserationshof hat aber diese Entlassung abgelehnt, da diese nur dem Untersuchungsrichter zustehe.

Asien.

Japans Ergänzungsforderung an China (für Nichtabtragung der Halbinsel Liaoting) von 50 Mill. Taels wird einer halbamtlichen Aeußerung aus Petersburg zufolge dort für übertrieben hoch erachtet; man hege die Ueberzeugung, daß Japan fe beträchtlich ermäßigen werde. Das Petersburger Kabinett ernennt übrigens, daß die Räumung von Liaoting, sobald Japan die erste Abschlagszahlung auf die im Verträge von Simonsow festgesetzte Entschädigungssumme und vielleicht auch eine solche auf die erwähnte Nachtragsergänzung erhalte, vollzogen werde. (Die vorzunehmende Besetzung des Rußlands in Ostasien hat in der That etwas Erbitterndes.)

Afrika.

Die marokkanische Frage wird erster. Ein Tanager sind vier britische Kriegsschiffe eingetroffen; ebenso begibt sich das spanische Geschwader nach Tanager.

Unpolitischer Tagesbericht.

Nachen. Nimmich ist auch gegen den Bruder Viktor Overbeck aus Marienberg die Untersuchung eingeleitet worden. Gegenwärtig schweben Untersuchungen darüber, ob Mißhandlungen von Franken unter Vorwissen oder in Gemwärtigkeit mit Overbeck vorgekommen sind. Die Staatsanwaltschaft scheint anzunehmen, daß von allen und jeden, was in Marienberg vorgekommen ist, dem Bruder Viktor Mitteilung gemacht worden ist; diese Annahme hat sich aber bei den bisherigen Ermittlungen über Mißhandlung von Franken in Marienberg als nicht stichhaltig erwiesen.

Bredlau. Mütterlich erlösch auf dem alten Gräbhorn Kirchhof der Handlungsgehilfe Dominik seine Geliebte, die Verkäuferin Vogel, dann sich selbst. Als Grund wird erkrankte Heiratsverweigerung angeführt.

Dormund. Der Akerrecht Julius Wulff in Remmingen im Kreise Hamm ist ischlan gelodent worden eine Tanne, hat aber Spundt vor dem Soldatenstand.

Schon früher hatte er gelütert, wenn er den rechten Zeigefinger nicht habe, brauche er nicht Soldat zu werden. Kurz vor der letzten Musterung kam er eines Tages ohne diesen Finger an, angeblich hatte er sich denselben ohne Erlaubnis aus Unvorsichtigkeit abgehängt. Die hiesige Strafkammer kam aber zu der Ueberzeugung, daß absichtliche Selbstverlesung vorliege, und verurteilte den Wulff zu einem Jahr Gefängnis.

Erfurt. Wenig zur Nachahmung einladend ist ein Auszug zweier Erfurter zum Besuch der Schlachtfelder nach der französischen Grenzstadt Nancy abgelaufen. Die beiden wurden dort von einem Genarmen angehalten und, als sie keine Pässe aufweisen konnten, vor den Maire gebracht. Dieser gab den beiden Deutschen den „freundlichen“ Rat, schleunigst aus Nancy zu verschwinden, da er sonst dem „patriotischen Gefühl“ der Bevölkerung keine Riegel anlegen könne. Die Reisenden befolgten den Rat und eilten zum Bahnhof, wurden aber unterwegs von dem französischen Janagel mit Schimpfworten bedacht. Die Ausflügler erreichten jedoch ungeschädigt die deutsche Grenze. Der Vorfall mahnt indessen für ähnliche Vorhaben zu äußerster Vorsicht.

Groningen. Eine Feuersbrunst hat hier 18 Gebäude zerstört. Darunter war auch ein Magazin mit einer Million Kilogramm gepreßtes Heu.

Hannover. Die aus dem Meines-Bezirk gegen den ehemaligen antiesimilischen Reichstagsabgeordneten Leuf bekannte Frau Dr. Schütz, die ebenfalls wegen Meines zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist jetzt begnadigt worden. Leuf büßt seine Strafe im Zuchthaus zu Celle ab.

Landau. In dem Orte Wehrer mußte ein Neger ein tollkühnes Beginnen mit dem Leben bezahlen. Der junge Mann war Athlet von Profession. Einer seiner Haupttricks bestand darin, sich mit dem Hammer einen schweren Stein auf der Brust zerhacken zu lassen. Hundertmal war das Experiment geglückt, bis dieser Tage ein Streich fehlging und dem Athleten dadurch der Brustkasten eingeschlagen wurde. Der Tod trat sofort ein.

Mannheim. Am Donnerstag abend feierte in einer hiesigen Wirtschaft der Tagelöhner Mittel nach vorausgegangenem Wortwechsel auf seinen Bruder Emil Mittel fünf Revolverkugeln ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Der Thäter, der schon seit längerer Zeit die Absicht haben soll, seinen Bruder aus dem Wege zu räumen, wurde verhaftet.

Wiesbaden. Wie der „Frankf. Generalanz.“ erzählt, sollen auf der nördlichen Seite des Taunus zwischen Soben und Wiesbaden Quarze mit starkem Goldgehalt gefunden worden sein; es sollen daraufhin nach zahlreichen Schürfungen bei dem Oberbergamte die betreffenden Gemarkungen nachgedeut werden.

Wien. In Moritzbad stürzte sich eine im dortigen Viktoriahotel wohnende Französin in einen Anfall von Wahnsinn aus dem vierten Stock des Hotels in den Rißhof hinab und war sofort tot.

Budapest. Vor elf Jahren war hier eine Postfiste mit einer vierel Million Gulden gestohlen worden. Der Dieb blieb unentdeckt. Jetzt endlich wurde der Thäter bekannt und verhaftet; es ist ein reicher angelegener Gastwirt, der Hotelpächter Emerich Kombar. Gleichzeitig wurden die Mitwisser in Untersuchungshaft gebracht.

Zsolowig (Mähren). Dem hiesigen Bezirksgericht wurde dieser Tage ein kleiner, erst einjähriger Schulknabe aus Groß-Tajar eingeliefert, der durch zahllose Brandlegungen einen großen Teil der dortigen Grundbesitzer zu Bettlern gemacht und eine furchtbare Panik hervorgerufen hat. Seit fünf Monaten verstrich kaum eine Woche, in der nicht in Groß-Tajar ein oder mehrere Brände ausbrachen; es wurden Bedachtigte verhaftet, feils aber als schuldlos wieder entlassen. Trotz besonderer Feuerwachen und sonstiger Vorsichtsmaßregeln

brach schon am 30. Juli ein neuer Brand aus, der vierzehn Scheuern samt Getreidevorräten vernichtete. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehren von sieben Dörfern gelang es nach vielen Stunden, weitere Gefahr vorzubeugen — zur Verhütung der Glimmerhaft wurde nach an demselben Abend wieder eine Scheuer angezündet! Diesmal endlich gelang es, die maßlose Brand zu ermitteln. Eine Bäuerin bemerkte nämlich den kleinen Schulknaben Franz Hofe, Sohn einer Witwe, der hinter der betreffenden Scheuer stand und plötzlich die Flucht ergriff. Der Knabe wurde von der Weidmarmer aufgegriffen. Er ist der neunjährigen Brandlegung gefällig, dürfte aber hiermit sein Sünderregister nicht erschöpft haben. Es gilt als ausgemacht, daß er an „Pyromanie“ leidet. Das Bezirksgericht läßt zunächst den Geisteszustand des jugendlichen Liebelählers, der einen nach Tausenden von Gulden zu berechnenden Schaden angerichtet hat, gerichtsarztlich untersuchen.

Mon. Eine Radweilfahrt zwischen zwei jungen Damen und als Preis die Hand eines begehrenswerten jungen Millionärs — das dürfte wohl das Neueste auf dem Gebiete des Radsporits sein. Von hier wird das Unglaubliche gemeldet. Eine Barones Emma v. Sautender und eine Miss Amy Ger werden in der nächsten Woche im Yvoner Velodrom auf Tricycles um die Weite fahren und auf die Weite die zwischen ihnen seit langem schwebende Frage lösen, der fragliche Millionär — es soll ein Deutscher namens Albert Meiler sein — zufallen solle. Das lebende Preisobjekt hat sich angeblich auch verpflichtet, die Gewinnerin vom Rennplatz sofort zum Standesamt zu führen.

Rom. Die italienische Regierung hat die Ruine des Palastes des Nigotobonings Theodorich in Ravenna von der dortigen Sparcasse für 5200 Lira angekauft.

New York. Der Neubau eines achtstöckigen Hauses stürzte hier am Donnerstag zusammen. 17 Arbeiter sind unter den Trümmern begraben.

Sydney. Bei dem Untergang des englischen Dampfers „Catterthun“ der auf der Fahrt von Sydney nach Hongkong an der Küste von Neu-Südwalles gestrandet ist, sind, wie ein zum Braut des „Catterthun“ gelandeter Bugfelder berichtet, 60 Personen, darunter 46 Chinesen, ertrunken.

Buntes Allerlei.

Zu einigen Schlächterläden Berlin prangt seit einigen Tagen ein Plakat mit der folgenden poetischen Mahnung: „Liebe Kunden, laßt euch sagen, — Die Knochen müssen den Tragen tragen. — Wäre der Döns als Wurst zur Welt gekommen, — Wäre ihm ja jeder Halt benommen. — Er würde wie ein Beiruntener gehn — Und noch viel wichtiger darauf sich'n — Drum laßt doch künftig das Rationieren, — Wenn euch unsere Knochen genieren.“

Englischer Speen. Köstlich und Charakteristisch ist die selbstbemerkte Aeußerung eines englischen Tornblattes über Kaiser Wilhelm: „Seine Majestät ist nicht nur Enkel der Königin, auch von väterlicher Seite läßt seine Abstammung nichts zu wünschen übrig.“ (!)

Ein verunglückter Polarexpedition. Der Kapitän der amerikanischen Bark „De Seren“, der soeben nach Philadelphia zurückgekehrt ist, berichtet, er habe in einer Höhle im südwestlichen Grönland achtzehn menschliche Skelette gefunden, die nach seiner Ansicht von einer verunglückten Polarexpedition stammen müßten. Ein dänisches Kriegsschiff ist zur Untersuchung der Angelegenheit ausgesandt worden.

Armer Brown! „Frau Brown bleibt nie auf, wenn ihr Mann lange ausbleibt.“ — „Nein?“ — „O nein. Wenn Brown abends ausgeht, geht sie um zehn zu Bett wie gewöhnlich, stellt die Beduhr auf drei Uhr morgens und wartet dann, durch den fünfständigen Schlummer neu geträufelt und thalendurlich, der Dinge, die da kommen sollen.“

es ein Leichtes sein, den letzten Rest dieser ausbleibenden Erinnerungen hinwegzuspülen! Auch der Makel, den die letzten schrecklichen Ereignisse dem Namen Mensch angeheftet, müde ihm nicht handhaben können, dem mit ihren Hunderttausenden — weniger war es sicherlich nicht, was Peter Wolf hinterlassen — konnte es auch gar nicht fehlen, sie würde eine vornehme Partie machen und sie, Frau Hermine selbst, würde sich in der Tochter Glück können, von neuem anfangen zu leben.

Aber erst mußte dieser entsetzlich lange Winter vorüber sein, erst mußte es Frühling werden. Das war jetzt ihr tägliches Wünschen und Sehen. Aber es verging noch Wochen und Monate, bis die Tage länger wurden. Endlich konnte Eva ein Sträußchen Schneeglöckchen ein Geschenk einer ihrer kleinen Schwestern der Tante heimbringen. Auf besonderen Dank rechnete sie hierbei nicht. Um so erlauchter war sie daher, als die Tante ihr mit warmen Worten dankte und erklärte, noch nie über Blumen, selbst über das kostbarste Treibhausprodukt, eine solche Freude empfunden zu haben, wie über die unscheinbaren kleinen Blüten.

„Denn siehst du, Eva“, sagte sie, „deine Blumen sagen mir, der Frühling naht, und ich glaube schon, dieser schreckliche Winter sollte ewig währen. Auch dir wird er lang erdauern sein, liebes Kind,“ sagte sie fast herzlich hinzu, „du hast es dir schwer genug werden lassen.“ Eva ergriff, von freudigem Noth überstrahlt, die Hand der Sprechenden. Der Dersetzung von dieser Seite war ihr so neu und daher so wohlthunend. „Sprich nicht davon, liebe Tante“, sagte sie, „das war ich dem veremigten Otel und dir schuldig, ich erfülle diese meine Pflicht ja zu gern.“

„Das weiß ich, Eva, das weiß ich, und will es dir auch nie vergessen, wenn du auch später in der Haupt-

stadt nicht mit uns leben willst.“ — Frau Hermine räusperte sich verlegen — „wenn du durchaus auf eigenen Füßen stehen willst, ich kann es dir freilich nicht verhindern, nachdem du die Feuerprobe so glänzend bestanden. — So sollst du doch eine Linbantbare an mir gefunden haben. Dein kleines Kapital, Eva, das du so freudig hergabst, soll gut angelegt sein und dir reiche Zinsen bringen.“

Eva hatte in ruhiger Haltung zugehört, bei den letzten Worten aber richtete sie sich hoch auf, ihr Gesicht bedeckte sich mit flammernder Röte und aus ihren Augen schloß ein Blick auf die Sprechende, der diese zwang, die ihrigen zu senken. „Bersteh, Tante“, sagte sie dann mit einer Stimme, der sie vergebens Festigkeit zu geben bemüht war, „bersteh, wenn ich deine gute Absicht schon jetzt zu schanden machen muß. Ich kann den klingenden Lohn, den du mir zugebacht, nicht annehmen, für Bezahlung that ich nichts. Ich bin besoldet, wenn du meinen guten Willen anerkennt.“ „Du hast die Prinzessin beleidigt“, rief Eva, als Eva, ohne eine Antwort abzuwarten, das Zimmer verlassen hatte, „wie wirst du das Missethatsverbrechen nur sühnen können! Aber warum machst du auch so viel Umstände mit ihr, Mama?“ „Dank! Wofür? Uebrigens sei unbesorgt, das Geld, das wir ihr schenken wollen, nimmt sie später gern an, sie will sich nur vorher ein bißchen interessieren machen.“

Sie gab sich nicht die Mühe, ihre Stimme zu dämpfen, so daß Eva, die im antöndlichen Zimmer am Fenster stand, Wort für Wort hörte. Es waltte zornig in ihr auf, dabei, und unwillkürlich nahm ihre ischlanfe Gestalt eine höhere, stolze Haltung an. „Wo das war ihr Lohn! Bezahlen wollte man sie, abhandeln, wie eine Dienerin, deren Dienste man nicht mehr bedurte. An ein ferneres Zusammenleben mit ihr dachten sie gar nicht; ihnen war

es gleich, wie sich ihr künftiges Leben gestalten, wer ihr ferner Schutz geben würde. Sie bekam einfach ihren Lohn und damit war jedes Band zertrümmert, damit konnte sie gehen, wohin sie wollte.“

Ein bitteres Lächeln spielte um ihre Lippen. „Sie hätten sich nicht zu ängstigen brauchen“, murmelte sie. „Die arme Waise hätte sich auch ohne Abfindung nicht auf ihren Weg gedrängt, sie ist froh, daß sie nicht wieder hinein muß in den Käfig, daß sie endlich frei die Schwingen regen darf.“ Sie drückte die heiße Stirn an das Fenster. „Doch warum fränkt mich das? Habe ich denn anderes erwartet und Tante Hermine im Grunde meines Herzens mehr Zartgefühl zugezart? Und muß ich nicht froh sein, daß es so ist, daß niemand auch nur den Versuch macht, mich zu halten? Denn, könnte ich ihnen in die Residenz folgen, könnte ich, selbst wenn ich wollte?“

Die letzten Worte hatte sie mit leidenschaftlichem Ausdruck gesprochen. Jetzt zogen sich ihre Augenbrauen wie im Schmerz zusammen, und ihre Lippen bebten. „Frederigo!“ murmelte sie. „Er ist ja dort! Ich könnte ihn nicht wiedersehen und müßte es doch bei jedem Schritt dort fürchten! Fürchten oder hoffen?“ Rührerte sie leise wie im Traum. „Mein Gott, ich weiß es selbst nicht; ich verstehe ja mein eigenes Herz nicht mehr!“

Sie blieb am Fenster in sich verfunken stehen. Allmählich ging dabei eine Veränderung in den Zügen des Mädchens vor. Die Erregung schwand daraus, der Blick der tiefblauen Augen wurde sanft und friedlich, die festgeschlossenen Lippen öffneten sich leicht zu einem weichen, zärtlichen Lächeln, und eben schien es, als wollten sie ein süßes Wort hervorbringen, als sie jedoch plötzlich inne hielt und sich ein hartes Rot über das ganze, reizende Gesicht der Träumerin ergoß.

(Fortsetzung folgt.)

IV. G. 4. osse
Badener Pferde-
Verloosung.

Loos 1 Mark. 150,000 Mark Gewinne Haupttreffer **30,000 Mark**
 Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
 Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Paris u. Liste 20 Pfg. extra) versendet **F. A. Schröder, Hannover, Gr. Packhofstr. 20.**

Badearzt Dr. Rohde.
 Sprechstunden: Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ Uhr in seiner Wohnung Lindenstraße 26.
 9—11 Uhr in der Badeanstalt.
 Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ Uhr in seiner Wohnung
 3—4 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Badeanstalt.
 Sonntags nur Vormittags 8—10 in seiner Wohnung.

Grummet-Schnitt
 von ca. 15 Morgen verkaufe ich
Montag, d. 19. August cr. Nachm. 4 Uhr
 an Ort und Stelle in Parzellen öffentlich gegen Barzahlung im Wege des Meistgebots.
 Sammelplatz an der Mohlswiger Straße (Neubürgers Fabrik.) Bedingungen im Termin.
Wilhelm Richter.

Auction.
 Sonnabend, d. 17. d. Mts. Vorm. 10 Uhr
 verkaufe ich im Hause des Schmiedemeister **Schulz** hier (Leipzigstraße) aus einem Nachlasse:
 2 Sofa, 2 Kleiderschränke, Bettstellen, Tische, Rohrstühle und verschiedene Haus- und Wirtschaftszuggeräthe
 öffentlich gegen Barzahlung im Wege des Meistgebots.
Wilhelm Richter.

North British and Mercantile.
 Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft.
 Direktion mit Domizil in Berlin

Infolge freundl. Uebereinkommens ist mir die bisher von Herrn **G. Ziegler** verwaltete Agentur übertragen und empfehle ich obige alte und renommierte Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuergefahr. Zur Vermittelung von Anträgen bin ich gern bereit.
G. Gräbner,
 Agent der North British and Mercantile.

Landwehr-Verein Schmiedeberg.
 Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der ruhm- u. siegreichen
Gedenktage von 1870-71

findet am
Sonntag den 18. August (Schlacht bei Gravelotte)
 Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr
 im **Schützenhaus** eine
Erinnerungsfeier
 statt, zu welcher die geehrten **Badegäste** eingeladen werden.
 Der Vorstand.

Ersatz für Thomasschlackenmehl,
 jedoch diesem an Düngerverth weit überlegen, und ohne den lästigen Bestand an Eisen ist
fein gemahlene
entleimtes Knochenmehl

mit garantirtem Gehalte von 30 Prozent Phosphorsäure, wovon 29 Prozent citratlöslich, bezw. bodentlöslich und 1 Prozent Stidstoff, in organischer Form.
 Besonders ist solches Knochenmehl in Folge seines hohen Gehaltes an Kalk (35 bis 40 Prozent) geeignet auf kalkarmen Sandböden gute und sichere Erträge hervorzubringen.
 In diesem sowie im vorigen Jahre in größerer Maßgabe ausgeführte Versuche haben bei Roggen pro Hektar einen Mehrertrag von 800 bis 1000 kg allein an Körnern ergeben, u. zwar bei einer Düngung von 200 kg pro Hektar.
 Das Prozent Phosphorsäure in solchen Knochenmehlen stellt sich in Sachen nicht theurer als im Thomasschlackenmehl, worauf auch von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Berl.) zur Lage des Phosphorsäure-Marktes" von Dr. Vogel, Chemiker der D. L. G. Berlin, „Der Landwirth" Seite 63, 1893, hingewiesen worden ist.
 Es empfiehlt sich beim diesjährigen Herbstbau, auf denjenigen Bodarten, welche sich für Thomasmehl eignen, mit feinstem Knochenmehl zu düngen, und mit Befehlungen nicht zu zögern, weil nur beschränkte Quantitäten von solchem Knochenmehl fabricirt werden und daher während der eigentlichen Bedarfszeit voraussichtlich Mangel eintreten wird. Dasselbe ist hier zu haben bei

Reinhold Wurm.
Weißrübensamen, Riefenspörgel, Lupinen, Winterrüben, Winterwicken und Klee etc.
 empfiehlt **F. W. Richter.**

Desinfektionspulver.
 bestes und billiges Mittel zur Desinfektion
 empfiehlt **F. W. Richter.**

Andenken an Bad-Schmiedeberg
 empfiehlt **M. A. Löbde.**

Es empfiehlt
Frucht- und Vanillen-Eis, Torten u. Theegebäck, Macaronen- und Mandelgebäck
 Große Auswahl in **Chocoladen- und Zuckerwaaren**
 Conditorei und Zuckerwaaren-Geschäft von **S. Wendt**

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
 Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
 VIERTE AUFLAGE.
 Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.
 866 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Fahnen-Bänder,
 Schleifen, Ehrennadeln zur Erinnerung an die glorreichen Tage von 1870/71 Illuminationslampen, Hansflaggen etc.
 Hannover'sche Fahnenfabrik
Franz Reinecke, Hannover.
 Preislisten frei.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:
Stollwerk'sche Brust-Bonbons,
 seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
 Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katharrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.
 Vorrätig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Drogen- Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmenschilder kenntlich.

Winterrübensamen
 verkauft
 A. Kläbe, Torngauerstraße.

Ein Würfel
Ferkel
 hat zu verkaufen
 Schlacht, Kleintorgau.

Ein tüchtiges, mit guten Zeugnissen versehenes
Mädchen
 wird für eine einzelne Dame nach Berlin gesucht. Meld: **Cinere**
 Hotel Zimmer Nr. 4

Eine Kadel
Grummet
 hat zu verpacken
 Proschwit.

Grummet-Auction
 Montag, den 19. August, Abends 7 Uhr
 an Ort und Stelle
G. H. Frohne.

Zur Herbstbestellung empfehle in vorzüglichster Waare: **Kainit, Thomasmehl, Superphosphat und Knochenmehl.** Ferner habe auf Vauer's besten **Bestreuer** Baukalk, Cement, Gyps, Breiter, Latten, Dachsplitt Carbolinum Kohle u. Briquetts, sowie **Peiswade** und **Viethalz, G. Futtig.**

Winterrübensamen
 verkauft **Hillebrand, Schöls.**
3000 Mk.
 per 1. September cr. auf gute Landhypotheke mit 4 Prozent Zinsen zur 1. Stelle.
Wilhelm Richter.

Pr. vollstättigen Schweizerkäse, feinsten Limburger, delikate Kuhkäse, Feinschmeckende saure Gurken, Neue Vollheringe ff. marinierte u. geräucherte Feringe Sardellen, Del-Sardinen
 bei **F. W. Richter.**

Zur Saat:
 Sandwicken, sowie Delstetig, Raps, Riefenspörgel, sowie Weiprüben empfiehlt
J. C. Kirsten, Preßsch.
 Reinwollene Bama und Planelle mit und ohne Stanten, sind angekommen und empfiehlt selbige zu billigen Preisen.
Heinrich Jäger.

Gute Tischmargarine
Schweizerkäse
 Neue Vollheringe
 empfiehlt
Mag. Wendt.

Zur
Herbstdüngung
 feinsten Staßfurter Kainit a Gr. 1 Mt. ab Bahn, sowie **Thomasmehl**
 empfiehlt u. erbittet Bestellungen
J. C. Kirsten, Preßsch.

Röhren-Auswurf
 zu Aschenbehältern liefert billigt
G. H. Frohne.
Gashof zur Eisenbahn.
 Mittwoch und Donnerstag ladet zu **Kaffee Quark- und Theefuchen** sowie zu fr. **Winfen ff. Bier** freundlichst ein
B. Sebler.

Bergschlößchen.
 Heute Mittwoch **Apfels-Quark- und Kaffeeuchen.** Es ladet hier zu freundlichst ein
B. Thieme.
Weintraube.
 Mittwoch d. 14. u. Donnerstag d. 15. Aug. **Kaffee u. Spritzchen** wozu freundlichst einladet
F. König.



Danksagung.
 Für die uns in so reichem Masse erwiesene liebevolle Theilnahme während der Krankheit und dem Dahinscheiden meines innig geliebten Mannes und Vaters sagen wir Allen herzlich Dank.
Minna Dumke geb. Schmidt u. Martin Dumke.

Danksagung.
 Für die vielfachen Beweise der Theilnahme bei dem Tode unserer lieben Kinder, sowie dem Herrn Diakonius Immler für die trostreichen Worte an den Gräbern, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Faubel.

Redaction Druck u. Verlag v. M. A. Löbde Bad Schmiedeberg.